

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Bur Befetzung der Generalinspektion für Eisenbahnen.

Die Regierung soll geneigt sein, den Generaldirektor der Rheinbahn (Nördling) zur Befetzung der Generalinspektion für Eisenbahnen zu berufen.

Diese Berufung wäre ein Mißgriff.

Nördling, obwohl in Deutschland geboren, ist mit Leib und Seele Franzose und anerkennt nur das, was er in Frankreich gesehen, als die höchsten Leistungen der Technik. Der Semmering, der Brenner, das Gefälse sind doch technische Vollendungen im Eisenbahnbau, welche Alles, was in Frankreich besteht, weit überragen — Nördling zuckt jedoch Angesichts dieser Arbeiten nur mittheilidig die Achseln.

Als technischer Konsulent des Handelsministers hatte Nördling ein weites Feld der Wirksamkeit gefunden, er machte aber glänzend Fiasko; seine Gutachten widersprachen so Allem, was Theorie und Praxis bei uns als nützlich bestätigt haben, daß keinem derselben Folge gegeben werden konnte; er war und ist in steter Opposition mit jeder einem österreichischen Kopf entsprungenen Ansicht. Als Generaldirektor der Rheinbahn befand er sich in einem fortwährenden Krieg mit seiner Verwaltung, mit seinen Beamten, seinen Nachbarbahnen und seiner Regierung.

Nördlings Schrift über schmalspurige Eisenbahnen geht so weit, die Umwandlung der normalen Bahnen in schmalspurige in Aussicht zu stellen — ein Beweis seiner Oberflächlichkeit im Urtheile. Sein Geschäftsbericht für das Jahr 1873 beweist außerdem noch, daß dieser Mann

vom technischen Betriebe einer Bahn gar keine Kenntniß hat — jedenfalls keine Empfehlung für den Generalinspektor Oesterreichs.

Nördling wird Oesterreich als Versuchsfeld betrachten, wir aber wollen und können nicht ein Versuchsfeld sein für ausländische Abenteurer. Der Mann, welcher es zwar für keine Schande hält, ein Oesterreicher zu sein, aber für ein Unglück, ist für uns nicht der ersuchte Regenerator. So dürftig und so dumm sind wir in Wirklichkeit nicht, als wir in den Augen dieses Herrn erscheinen und darum fühlen wir keinen Beruf, seiner uns fremden Fahne zu folgen, die uns zu neuen Verwirrungen auf dem volkswirtschaftlichen Felde der Eisenbahnthätigkeit führen müßte.

## Die Christenverfolgung des Diokletian.

I.

Der Kirchenstreit in Deutschland, Italien, in der Schweiz . . . wird bekanntlich von dem Ultramontanen ärger denn unter Nero und Diokletian geschildert. Diese Zusammenstellung der gegenwärtigen äußeren Verhältnisse der römisch-katholischen Kirche mit den heidnischen Christenverfolgungen, namentlich mit jener des Kaisers Diokletian geschieht nicht allein der Hege wegen, sondern auch, um sich eine billige Märtyrerkrone zu verschaffen. In jeder ultramontanen Zeitung begegnet man ihr, alle katholischen Vereine sind voll davon; die Hirtenbriefe der Bischöfe, die besonders jetzt in der Fastenzeit die Welt mit

ihren Klagen erfüllen, haben diese angebliche Verfolgung zum hauptsächlichsten Inhalt.

Wer war nun Diokletian und worin bestanden seine Verfolgungen?

Diese Frage erörtert die „National-Zeitung“ in einem längeren Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen.

Zwei Klassen von Geschichtschreibern haben uns die Verfolgung der Christen durch Diokletian erzählt: Eusebius und Laktantius, die den Ereignissen nicht allzufern lebten und, nach ihrer eigenen Aussage, alles was zum Ruhm der Kirche gereicht, berichteten und alles was zu ihrer Schmach dienen könnte, unterdrückten, ihnen sich anschließend die Legendenerzähler, die von der Kirche gebilligten und anerkannten Annalisten der Großthaten und Wunder des Katholicismus — auf der andern Seite die gottlosen, kritischen Geschichtschreiber, die Dodwell, Gibbon, Voltaire und das ganze felle Geschlecht, das ihre angeblichen Forschungen und ihre Legenden nur zu gewissen Lästerungen nachgeschrieben hat. Billig lasse ich den Kirchenvätern das erste Wort. Sie berichten:

Diokletian sah mit Neid und Haß den Verfall des Heidenthums und das Wachstum der Gotteslehre; angeflacht von seinem Mitregenten Galerius, einem aus der Hölle entstiegene Scherf, der wieder von seiner abergläubischen Mutter Romula — eine wahre Großmutter der Teufels, die atheistischen Schriftsteller haben sie als eine heidnische Maria Tudor oder Katharina von Medici bezeichnet — zu diesem Verbrechen gereizt wurde, beschloß Diokletian die Christen sämmtlich auszurotten. Er hielt Hof zu Nikomedien in Kleinasien; seinem Palast gegenüber lag

## Feuilleton.

### Florian Geyer und die schwarze Schaar.

(Fortsetzung.)

„Das elektrisirte wieder etwas. Um 9 Uhr Abends zogen die beordneten Fähnlein wieder aus, Bruder Ambrosius gab ihnen den Segen, wie sie vor ihm vorüberzogen, und feuerte sie an, für Gottes Wort tapfer zu streiten. Zu Heidingsfeld ruhten sie die Nacht, aber in dieser Nacht entwichen wieder viele der Hauptleute und derer, die in Aemtern waren.

Es war die höchste, es war die äußerste Zeit, daß der kühnste Heerführer der Franken, daß Florian Geyer mit dem grauenenden Morgen daher jagte, und ehe die Sonne des Pfingstfestes heraufstieg, stiegen Gregors entschlossene Männer, eine Zahl Fähnlein des Heeres, darunter die der Würzburger und der Rißinger Bürgerschaft unter Jakob Köhl und die Trümmer der schwarzen Schaar unter Florian Geyer, den Wald über Heidingsfeld hinaus, die Straße nach Röttingen zu. Dieser vereinigte Heerhaufe zählte jedoch nicht viel über 4000 Mann. Die andern Fähnlein

waren vor dem Frauenberg zurückgeblieben. Sie hatten viel leichtes Feldgeschütz bei sich.

„So still der Abzug von Würzburg geschehen war, so hatte man ihn doch vom Schlosse aus bemerkt, und in derselben Nacht rauschte der bischöfliche Marschall Truchseß mit 250 Reitern bis zum Fuß des Frauenbergs heron und schickte etliche Knechte bis an den lichten Baum, eine Leiter ließ sich auf ein Zeichen von den Bienen herab, drei stiegen ins Schloß und meldeten den Sieg bei Königshofen und den Anzug des Fürstenheeres. Der Wächter auf dem mittlern Thurme mußte auf den Jubel der Besatzung den Bauern das Spottlied hinabblasen: „Hat dich der Schimpf gereut, so zeuch du wieder heim“, der auf dem andern Thurme blies den Würzburgern den „armen Judas“.

Die im Schloß theilten den Boten den Zug des schwarzen Heeres die Waldsteige hinauf mit, sie stiegen hinaus, meldeten es dem bischöflichen Marschall, und der jagte mit der wichtigen Kunde davon.

Die Büchsenhüzen der Bauern in der Tellshanze sahen die Reiter, schossen auf sie, in der Stadt wurden die Sturmglocken angezogen, der Marschall und die Reiter verschwanden im Wald; der erschrocken Menge sagten die Hauptleute in Würzburg, es seien nur gespenstische Reiter, keine Bändischen gewesen; der große

Schwarzkünstler, der Barfüßlermönch — ein geschickter Feuerwerker im Schloß — habe ihnen vorgezoubert.

Der bischöfliche Marschall erzielte zwei Stunden von Siebelstadt den Truchseß und die Fürsten. Er war Florians Haufen bis auf eine gewisse Strecke nachgeritten, dann seitwärts, vom Nebel verdeckt, durch die Thäler. Die Schwarzen, sagte er den Fürsten, seien im Anzug und nicht eine halbe Meile von da.

Am Pfingstfest war das Fürstenheer, nachdem es einen Tag von Marsch und Schlacht gerastet hatte, ausgebrochen und zog auf Würzburg. Beim Ausbruch hatten die Fußknechte des Truchseß sich geweigert mitzuziehen; sie machten, vielleicht schon durch die von Würzburg ausgesandten Werber bestochen, eine Meuterei und bewegten des Pfalzgrafen Knechte auch auf ihre Seite; sie wollten einen Schlachtfeld von der letzten Schlacht haben. Der Truchseß erinnerte sie ihres Eides; umsonst. Damit sie sich nicht des Geschützes bemächtigten, ließ er es vorausführen und zog mit dem reißigen Zeug hintennach. Auf der Höhe erfuhr er den Anzug der Bauern. Er schickte seinen Herold an die Knechte, mit ihnen zu handeln, daß sie ihm Angesichts der Feinde als fromme Knechte bei ihrem Eide thun wollten. „Nichts Eid! Geld, Geld!“ riefen sie.

Sie hielten eine Gemeindefe, darin war ein



die reich geschmückte stattliche Kirche der Christen. Am 28. Februar 303 ließ er diesen Tempel des wahren Gottes dem Erdboden gleichmachen, am 24. Februar erschienen seine Dekrete, welche die gottesdienstlichen Versammlungen verboten, die Auslieferung ihrer heiligen Schriften verlangten und die Zerstörung ihrer Kirchen im ganzen Reiche anordneten. Ein vornehmer Mann aus der Umgebung des Imperators — leider haben Laktantius und Eusebius vergessen, seinen Namen zu nennen — wagte es, dem Tyrannen zu trotzen. Auf dem Marktplatz zu Nikomedien riß er das Edikt des Kaisers von der Mauer, schmähete Diokletian und trat das Pergament mit Füßen. Unter gräßlichen Qualen starb er den Tod der Märtyrer. Zweimal schnell hintereinander brach Feuer in dem Palast des Diokletian aus.

Diokletian achtete so wenig wie Belsazar der Zeichen Gottes; nur seine Wuth und Rachsucht wuchsen. In Kleinasien und Syrien, in Frankreich und Italien, in Äthiopien und Griechenland fanden zahllose Hinrichtungen statt. Die Erde war naß von dem Blute der Befehls. Die erfinderische Grausamkeit machte die Qualen der Glaubenszeugen länger und furchtbarer. In Alexandrien erlaubte man dem rasenden Volke die Christen zu martern, wie es wollte. Soll ich von den Jungfrauen erzählen, welche der Lust des Gladiators preisgegeben wurden? Von den Unseligen, die auf Stühle von rothglühendem Eisen festgebunden langsam verkohlten? Von anderen, die man mit durchschnittenen Sehnen an einem Bein, eines Auges beraubt in Bergwerke schickte? Dreimal seltsam die, welche standhaft blieben. Niemand wird diese entsetzlichen Schilderungen ohne die tiefste Ergriffenheit lesen können, ohne die Leiden jener Helden und Heldinnen zu bejammern und ihren Muth bewundernd zu preisen. Sie sind in Wahrheit die Zeugen Jesu Christi und die Kämpfer Gottes. Den Legenden nach lagen die Leichen zu Tausenden geschichtet, in den penninischen Alpen war eine ganze römische Legion, die thebäische, 6600 Mann stark, lauter Christen, vernichtet worden. Jedes Dorf hatte seinen Märtyrer. Alle Kirchen waren ausgeplündert und in Flammen aufgegangen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Vertreter der Nationalitäten im ungarischen Reichstage haben den rühmlichen Beschluß gefaßt, aus Rücksicht auf die Finanzkrise die Regierungsvorlagen nicht als Parteifragen zu betrachten. Wenn die Partei aber hofft, es werden eben wegen dieser

traurigen Finanzlage die nichtmagyarischen Staatsbürger von Seiten der Regierung sich einer gerechteren Behandlung erfreuen, so theilen wir diese Hoffnung nicht. Die Gleichberechtigung war eine Selbstverläugnung, deren wir das Ministerium Tisza nicht fähig halten.

Bismarck ist entschlossen, die „episcopale Organisation“ der katholischen Kirche Preußens zu brechen, weil sich dieselbe als unvereinbar mit der Monarchie erwiesen. Das Gebot der Selbsterhaltung mache sich dringend und zwingend geltend und würde jede fernere Rücksicht zur Schwäche — erklärt die Regierung.

Das Jubeljahr der römisch-katholischen Kirche wird in Frankreich so großartig gefeiert, wie die ultramontanen Führer es vorbereitet. Massenhafte Umzüge der Gläubigen unter Theilnahme auch der Behörden, Körperschaften, Schulen, Anstalten, und der Mitglieder der Nationalversammlung — bei „rücksichtvollem und anständigem Verhalten der Ungläubigen“ . . . Gesellschaft Jesu, was willst du noch mehr?

## Vermischte Nachrichten.

(Eisenbahn-Wesen. Zur Verhütung von Zusammenstößen.) Die Verwaltung der französischen Nordbahn hat in ihrem Bemühen, die Sicherheit der Reisenden zu vermehren, außer den Schutztelegraphen, kürzlich noch von einer anderen neuen Erfindung Anwendung gemacht, indem sie 45 Lokomotiven mit der automatischen Dampfpfeife versehen ließ. Diese, zur Seite des Lokomotivführers an der Maschine angebracht, soll Unfälle verhüten, welche sich ereignen können, wenn jener Bedienstete bei dichtem Nebel ein Signal nicht bemerkt, welches ihm Halt gebietet, indem sie den Mangel an menschlicher Aufmerksamkeit oder Wahrnehmungskraft paralysirt. Die Einrichtung ist ungefähr folgendermaßen: Auf einer an der Maschine befestigten Büchse ist eine bronzene Glockenpfeife mit Hebel angebracht, die in Verbindung mit dem Dampfsteßel steht. Im Innern der Büchse befindet sich ein zweiter, dem erstgenannten paralleler Hebel, den eine starke Feder am einen Ende niederzudrücken strebt, wodurch, wenn es erreicht würde, ein Ventil sich öffnet und Dampf ausströmen ließe, welcher den Glockenhebel in Bewegung setzen würde. Den Druck der Feder hält aber ein Stück weichen Eisens (Anker) zurück, der nahe genug, um angezogen werden zu können, einem Elektro-Magnet gegenübergestellt ist. Der Draht des letzteren ist einerseits mit der

Maschine sowie dem Boden mittels der Räder und Schienen verbunden; das andere Ende läuft unter die Maschine, wo es eine selbstbeständige isolirte Metallbürste erreicht, welche dergestalt angebracht ist, daß ihre kupfernen Borsten (um so zu sagen) noch einige Centimeter weiter herabgehen, als die untersten Theile der Maschine. Bei dem Signalmaße befindet sich auf der Bahn zwischen den Schienen ein Stück, welches man den „fixen Kontakt“ nennt. Auf eisernen Trägern ist es so gelegt, daß es nur von den Metallnadeln der vorerwähnten Bürste, nicht aber von einem anderen Maschinen- oder Wagentheile berührt werden kann. Inoberst trägt es eine, mit dem positiven Pole einer Batterie verbundene Kupferplatte, die aber für gewöhnlich mit einer isolirenden Scheibe bedeckt ist. Beim Vorüberfahren des Zuges streichen die Metallnadeln der Bürste energisch über den fixen Kontakt. Wenn nun das Signal freien Weg bedeutet, bleibt Alles ruhig, weil der Kontakt mit der Isolirplatte bedeckt ist. Sobald aber der Wärter das Haltsignal gibt, verschiebt ein Kommutator diese Platte, die Leitung zwischen der kupfernen Platte und dem Elektro-Magnet der Maschine ist hergestellt, der Anker springt an, die Feder wirkt frei, der Dampf strömt aus, die Pfeife, beziehungsweise Glocke, ertönt, den Lokomotivführer zu warnen. Diese Wirkung wurde bei den angestellten Proben jederzeit, selbst bei einer Fahrgeschwindigkeit von 110 Kilometer die Stunde hervorgebracht.

(Bonapartisten im öffentlichen Dienste Frankreichs.) Frankreich zählt unter seinen 86 Präfekten und Unter-Präfekten 47, welche bereits Napoleon III. als solche gedient. Unter den Präfekten, welche später ernannt worden, befinden sich vier Bonapartisten. Fast alle Unterbeamten und Gendarmen und ein großer Theil der Gemeindevorsteher sind für Chiffelhurst gewonnen.

(Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn.) Die Klagenfurter Handels- und Gewerbekammer hat nun das vom Handelsministerium geforderte Gutachten über die Erneuerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses abgegeben. Die Magyaren haben vergessen, heißt es in diesem Gutachten, was ihr Reich in Beziehung auf Handel und Industrie einst hinter den Zollschranken war und was es jetzt geworden. Sie unterschätzen den beschränkenden Einfluß, welchen in den letzten zwanzig Jahren die mit Galizien gemeinschaftliche Zollgesetzgebung auf den Handel und die Entwicklung der Industrie und dieser wieder zurück auf die Pros-

großes wüthendes Geschrei. Die Mehrheit war, wer ziele, den wollen sie zu todt schlagen. Drei wählten sich, mit ihnen zu halten; sie lagen augenblicklich erschossen in ihrem Blute. Der Truchseß hätte die Meuterer gern gezüchtigt, aber, den Feind vor sich, „rug er Sorge, es könnte ihm wie Herzog Leopold von Oesterreich geschehen, wenn er die Bauern angriffe, daß die Knechte hinten in die Reihigen fielen, wie sie sich dessen vielmals hören ließen.“

Doch folgten dem Truchseß fast alle Hauptleute, Fähndriche mit den Fähnlein, Waibel und Doppelsöldner mit vielen Fußknechten, die sich mit Geschicklichkeit von dem Haufen machten, und ehe der Truchseß eine starke Stunde gezogen war, fanden sich noch bei tausend weitere Knechte bei ihm ein.

„Herr Florian, Köhl und Gregor, welche die ersten Boten der Königshofer Schlacht nicht gesprochen, keine weitere offizielle Kunde erhalten hatten, glaubten dem letzten Boten, glaubten ihre Brüder noch vorhanden, und ihre Leute waren größtentheils noch voll Muth und Zuversicht, und schwuren, wenn sie sich mit ihren Brüdern vereinigt hätten und als ein Heer der Rache auf den Bund sich wärfen, keinen Gefangenen leben zu lassen, sondern die Reiter aufzuhängen, den Fußknechten aber die Häufe abzuschneiden. Da sie ihre Brüder zwischen sich und den Bändischen

voraussetzten, zogen sie sorglos von dem Schloß Inngolstadt hervor auf den großen Flecken Sulzdorf ins weite Feld.

Herr Georg ritt selbst mit etlichen Pferden vor, den Feind zu beschen, und er fand, daß es zunächst darauf ankam, die Bauern von dem Gattenbergerwald, den sie eine kleine halbe Meile Wegs hinter sich hatten, abzuschneiden. Er verordnete die Berittensten mit den Rennfahnen voraus, und alle Geschwader zogen gleich hinten nach.

Sobald die Bauern die feindlichen Rennfahnen gewahrten, die auf die Ahnungslosen hervorbrachen, wollten sie wieder hinter sich in den Wald. Aber diese, die sie auf den beiden Seiten anfielen, schwenkten eben so schnell ab und waren ihnen schon im Rücken, zwischen ihnen und dem Wald, und vorn daher rückte mit allen Geschwadern, mit Fußvöll und allem Geschütz der Truchseß. So haben sich die Bauern jählings vom Fürstenheer im weiten freien Felde überreißt, umschloß und angegriffen, daß sie weder ihr Geschütz noch ihre Wagen wieder zurück oder in einen besseren Vortheil zu bringen vermochten.

Herr Florian ließ in diesem Unglück schnell, so gut er es konnte, alle Fähnlein der Bauern in Schlachtordnung treten, errichtete ringsum eine Wagenburg, mit sechsunddreißig Geschützen auf

Rädern unterspielt, und begann das Feuer gegen die Reihigen.

Wie aber der Schenk von Schwarzenberg mit seinen Schützen angriff, und der ganze bündische reißige Zeug und das furchtbare Geschütz daherkam, öffnete sich hinten die Wagenburg, die Bauern begannen zu fliehen, und die ersten Muthlosen rissen die andern nach. Flüchtig im ganzen weiten Felde, wurden sie erritten, erstochen, todtgeschlagen, durch alle Straßen, Wege und Wälder, wohin sie flohen. Bis Ochsenfurt hier, bis an den Main dort verfolgten sie die Reihigen. Ein flüchtiger Schwarm entließ bis Eisfeld oberhalb Heidenfeld und wurde hier im Kirchhof, wo sie sich setzen wollten, erstochen. Ein Theil floh nach Sulzdorf, Siebelstadt, Wüthard und andern Dörfern.

Sechzig Bauern wurden lebend gefangen; die sie fingen, wollten ein großes Lösegeld aus ihnen ziehen. Als sie sie zur Wagenburg brachten, wurden sie auf Befehl des Truchseß auf einen Haufen erstochen, „da sie ja geschworen haben, auch keinem Bändischen das Leben zu schenken“; Beweis, daß auch hier feindliche Kundschafter unter dem Zug gewesen.“

(Fortsetzung folgt.)



perität des Landes und die Steuerkraft seiner Bevölkerung grüßt hat, und sind sogar geneigt, von einem Ausfuhrungs-Systeme zu reden, welchem Ungarn zu Gunsten Eisleithaniens verfallen sei. Es ist unter solchen Umständen wohl begreiflich, daß man sich jenseits der Leitha, sei es aus nationaler Ueberschätzung oder weil man noch zu tief im Mittelalter steckt, noch immer nicht im Ernste dazu verstehen kann, die für das Aufblühen von Handel und Industrie unentbehrlichen Reformen in der Civilrechtsgesetzgebung vorzunehmen, um eine Gleichartigkeit des Rechtes und seiner Geltendmachung mit Eisleithavien herzustellen. Man sucht sich vielmehr in jüngster Zeit noch mehr als früher der Einsicht des Vortheiles und Werthes einer allgemeinen Verkehrsprache zu verschließen, man denkt sogar daran, eine selbstständige Valuta und Geldwirthschaft einzurichten und nimmt so einen Kampf gegen die natürliche Entwicklung des Verkehrs auf, dessen Rückschlag auf den Nationalwohlstand unvermeidlich ist und in dessen nothwendiger Konsequenz die Wiederaufrichtung der alten Zollschranken läge. Ferner sagt das Gutachten: „Die Kammer muß es auf's höchste bedauern, daß nicht ein gemeinschaftliches Staatswesen in analoger Weise wie in Deutschland eine österreichisch-nationale Handelspolitik, wie dort eine deutsche, begründet läßt. Eisleithanien ist mit seinen bisherigen Konzeptionen an der Grenze der Möglichkeit angelangt; darüber hinaus dürfen wir nimmermehr vor der von Ungarn wiederholt angedrohten Aufrichtung der Zollschranken zurückweichen.“ Angesichts dessen rath die Kammer den maßgebenden Faktoren die „äußerste Vorsicht“ bei Erneuerung dieses Zoll- und Handelsbündnisses an. —

(Trennung der Handelskammern von den Gewerbekammern.) In der wiederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer ist bekanntlich diese Trennung begehrt worden, der bezügliche Antrag lautet: „Seit Einführung der Handelskammern in unsere staatliche Organisation haben sowohl in sozialer Beziehung, als auch in gewerblicher Richtung Umwälzungen von weitgehendster Bedeutung stattgefunden. Namentlich hat das Gewerbe durch die Einführung der Gewerbefreiheit, durch die moderne Assoziation des Kapitals Wandlungen erfahren, die neue, noch nicht bestehende Maßnahmen und Reorganisationen zur nothwendigen Folge haben müssen, wenn nicht der Bestand des Gewerbes in Frage gestellt werden soll. Berücksichtigen wir noch in empfehlenswerther Voraussicht, daß die Einführung des in Berathung stehenden Gewerbegesetzes abermals ein Schritt von großer Tragweite sein wird, daß die bisher noch bestandene Zusammengehörigkeit der Gewerbe durch die Genossenschaften anhört, die dafür in Aussicht genommenen freien Vereine mehr administrativer Natur sein werden, so bleiben dann nur die Handels- und Gewerbekammern zum Schutze des Gewerbes und als Verfechter seiner Interessen übrig. Jedem Unbefangenen muß aber einleuchten, daß die gegenwärtige Assimilierung der gewerblichen und Handelsinteressen nicht so beschaffen ist, um die so wichtigen und zu seinem Bestande nothwendigen Maßnahmen für die Existenz des Gewerbes vorzunehmen und fruchtbringend durchzuführen. Wer mit Aufmerksamkeit den Bedürfnissen der Gewerbetreibenden und deren laut gewordenen Aeußerungen gefolgt ist, kann sich nicht der Wahrnehmung verschließen, daß eine Zweitheilung der Vertretung der Bedürfnisse des Handels und Gewerbestandes eine solche Nothwendigkeit geworden ist, daß die Verschmelzung dieser so oft heterogenen Bestrebungen geradezu für beide schädlich ist.“

(Eisenindustrie.) Die Lage der österr. Eisenindustrie scheint sich endlich günstiger gestalten zu wollen. Die Walzwerke sind ziemlich gut beschäftigt und ebenso die Maschinenfabriken mit reichlicheren Aufträgen versehen, dagegen ist es in Blechen noch recht stille und fehlen noch immer größere Aufträge. Eine entscheidende Wendung zum Besseren läßt sich sonach noch immer nicht konstatiren. Doch dürften die Preise ihren niedrigen

Standpunkt bereits erreicht haben. Eine Belebung der Eisenindustrie ist nur von der vollen Entwicklung der Bauhätigkeit und der Versorgung des landwirthschaftlichen Bedarfs zu erwarten.

### Marburger Berichte.

(Auf der Reise erkrankt.) Am 9. d. M. fanden Reisende, welche mit dem Abendzuge von hier nordwärts fahren wollten, in einem Wagen dritter Klasse einen Unbekannten ohnmächtig liegen und waren alle Versuche, denselben zum Bewußtsein zu bringen, vergeblich. Da die vorgerückte Zeit es nicht mehr erlaubte, den Kranken zurückzulassen, so wurde dieser bis Leibnitz mitgenommen. Telegraphisch von diesem Falle in Kenntniß gesetzt, hatte der dortige Stationschef einen Arzt bestellt, welcher nach Ankunft des Zuges eine Untersuchung vornahm und erklärte, die Weiterführung des Bewußtlosen sei unstatthaft. Aus den Papieren dieses Reisenden ergab sich, daß derselbe ein Schweizer Namens Camille Dorellay, Diener des Klosters St. Bernhard und beauftragt ist, eine junge Bernhardiner Sündin dem Wiener Domherrn Ludwig Graf von Soudenhoven zu überbringen. Dorellay wurde den Kapuzinern in Leibnitz zur Pflege übergeben und befindet sich noch in bewußtlosem Zustande.

(Steirische Weinhandels-Gesellschaft.) Am Sonntag 3 Uhr Nachmittag fand hier eine außerordentliche Hauptversammlung der steiermärkischen Weinhandels-Gesellschaft statt und zwar im Lokale derselben (vormals gräflich Meran'sche Kellerei, Legethoff-Strasse). An dieser Versammlung nahmen achtzehn Aktionäre persönlich Theil, vier durch Bevollmächtigte und war ein Aktienkapital von 110.500 fl. mit 105 Stimmen repräsentirt. Der Rechenschaftsbericht wies einen Ueberschuß des Vermögens in der Höhe von 4070 fl. 72 kr. aus. Nach dem Antrage des Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Heinrich Graf Altens-Weinstein wurde einstimmig die außerordentliche Liquidation beschlossen. Das Liquidationskomitee besteht aus den Herren: Heine. Graf Altens-Weinstein — Anton Graf Brandis und Dr. Franz Radey. Zum Ersatzmann wurde Herr Dr. Franz Kopymuth gewählt.

(Viehhandel.) Der letzte Viehmarkt in Windisch-Gratz wurde von wenig Käufern besucht, trotzdem die Rinder jener Gegend größtentheils von gutem Schlage sind. Die Zahl der Verkäufer überwog bedeutend. Die Geschäfte gingen flau.

(Feuerwehr.) Am nächsten Sonntag, elf Uhr Vormittag, findet im Feuerwehrlokale die Angelobung der Feuerwehr statt. Diese wird alljährlich an den Herrn Bürgermeister geleistet.

(Radkersburger Sparkasse.) Die Sparkasse in Radkersburg wird vom 1. April l. J. an sämtliche Einlagen mit 5 1/2% halbmonatlich verzinsen, die Zinsen von Darleihen gegen Hypothek aber mit 6 1/2% berechnen.

### Theater.

Am 17. März. — Durch Zwischenfälle war Referent verhindert, über das Gastspiel des Fräuleins Angelina Luger vom Stadttheater in Gratz sogleich zu berichten und heute dürfte es für unsere Leser kaum mehr Interesse haben, eine eingehende Kritik zu hören. Wir wollen deshalb unseren Nachtrag in Kürze fassen. Frä. Luger begann Samstag als „Lange“ in Madmoiselle Angot und sang am 8., 9. und 10. März die Prinzen in „Zavotte“ und „Morilla“, den „Rog“ in „Rauhschaft an Bord“; außerdem trug sie die Arie der Azuzena aus dem „Troubadour“ und die große Fides-Arie aus dem „Propheten“ vor. Das Publikum begrüßte die Gastin gleich beim ersten Auftreten wie einen alten Liebling und gelang es Frä. Luger sich die Gunst Aller in so vollem Maße zu erwerben, daß ihr Abschied einem Triumphe gleich. Stürmische Borrufe und ein wahrer Blumenregen wechselten mit einander ab. Wir für unseren

Theil anerkennen in Frä. Luger ein bedeutendes Talent, ihre schöne Stimme, gute Schule und einnehmende Gestalt. Besonders die gehörten Opernarien waren uns Zeugniß, daß die stimmbegabte Sängerin es mit ihrem Streben ernst nimmt, allen Fleiß auf die Ausbildung ihres Organes verwendet und mit der Zeit sicherlich auf dem Gebiete des Operngesanges meisterhaftes leisten wird. —

Wir haben nur noch wenige Theater-Vorstellungen vor uns. Dir. Diez ist eifrig bemüht, die Saison würdig zu Ende zu führen und hat mit einem namhaften Opfer Herrn Martinelli vom Theater a. d. Wien zu einem Gastspiele gewonnen. Es kommen heute, morgen und übermorgen „Die Kreuzschreiber“, „Dritsch Tratsch“ und „Das Mirakelkreuz“, dann „Soll man es sagen“ zur Aufführung. Letzteres Stück, eine Posse von Labitzke und Duru, ist hier neu, hat in Wien die freundlichste Aufnahme gefunden und ist so reich an trefflicher Situationskomik, daß der Zuschauer aus einem Lachen in das andere verfallen muß. Ueber Herrn Martinelli brauchen wir nicht viel zu sagen, seine Meisterschaft ist bekannt und sind wir gewiß, daß ihm das Publikum volle Sympathie entgegen bringen wird.

Sonntag den 21. März geht der „Carneval in Rom“ noch einmal in Szene und schließt Montag „Der Bojazzo und seine Familie“ die Reihe der heutigen Vorstellungen.

### Letzte Post.

Bei den 42 Landtagswahlen in den Landgemeinden Böhmens ist nur 1 Jungtscheche gewählt worden.

Die Handelskammer in Linz ersucht das Abgeordnetenhaus, für die Weltausstellung in Philadelphia 150.000 fl. zu bewilligen.

Der ungarische Finanzminister beantragt die provisorische Forterhebung der Steuern für den Monat April.

### Gingefandt.

#### Zur Gerichtshoffrage.

Das ehemalige Kreisamtsgebäude in Marburg bildet ein grundbüchliches Eigenthum des Marburger Kreises, welcher zur Zeit der Erwerbung jenes Gebäudes fast genau den Umfang hatte, welchen der Sprengel des so sehnlich gewünschten Marburger Gerichtshofes erhalten soll. Gegenwärtig wird dieses Gebäude für Rechnung jener Bezirksvertretungen verwaltet, die im Umfange des alten Marburger Kreises liegen.

Das gedachte Gebäude entspricht zwar keineswegs den räumlichen Anforderungen, die zur Unterbringung des Gerichtshofes gestellt werden; indessen bildet der Werth desselben ein Kapital, dessen Verwendung zur Ausführung behufs Unterbringung des Gerichtshofes geradezu die richtigste wäre. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die betreffenden Bezirksvertretungen — bei gehöriger Darstellung der Sachlage — dieser Verwendung ihre Zustimmung ertheilen, und hiedurch den Zweck sichern, sowie der Stadtgemeinde Marburg das von ihr geheißte riesige Opfer erleichtern werden.

Diese Frage müßte nun in Fluß gebracht werden, und nach meiner Ansicht wäre es angezeigt, die Gründe für und dawider in einer öffentlichen Versammlung zu besprechen, deren Besuch aus allen Theilen des alten Marburger Kreises anzustreben wäre.

Hiedurch ist es möglich, jene Einsicht in die Sachlage zu verbreiten, welche eine richtige Abstimmung in den verschiedenen Bezirksvertretungen sichert.

Dr. Seruec.

### Die freiwillige Feuerwehr

von Marburg veranstaltet Mittwoch den 17. März 1875 8 Uhr Abends zu Ehren ihres ersten Hauptmannes Herrn Eduard Janschitz eine Festkneipe in den Lokalitäten des Herrn Tscheligi „zur Stadt Gratz“.

Feuerwehrfreunde werden hiermit freundlichst eingeladen!



## Zur Frühjahr-Saison

empfehlen Gefertigte ihr neu assortirtes Lager von **Kunstblumen** und **Schmuckfedern**, **Hutformen** zc. zc.

Gefertigte übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Auch werden Federn zum puzen, färben und krausen angenommen.

Kirchenblumen, Kränze und Bouquets sind stets vorrätzig; auch werden selbe allsogleich nach Wunsch angefertigt.

Auch sind zu haben: **Violinen**, **Kind'sche Violin-** und **Bithersaiten**, **Puder** (Blanc de Neige), **Bahnpaste**, **Brustbonbons**, **Kräuterseife** zc. zc.

**Maria Halleker** vormals **Bankl**,

Herrengasse Nr. 113, vis-à-vis Café Pichs, vormals Lauchmann'sche Kunsthandlung.

266)

## Wein-Verkauf.

Wegen eingetretenem Todesfall sind 5 Startin sehr guter Frauheimer Weine aus dem besten Gebirge sogleich billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Anton Luneschmig, Gastwirth in Frauheim. (264)

**G**in seit Jahren bestehendes rentables **Geschäft** auf sehr frequentem Posten in Marburg ist wegen Kränklichkeit des Eigenthümers sammt Waarenlager sogleich vortheilhaft abzulösen.

Näheres in J. Kadlik's Geschäftsanzlei, Stadt 262.

**G**ine **hübsche Landrealität**, 1 1/2 Stunden von Marburg entfernt, mit 9 Joch Feldern, Wiesen und Wald-antheil, Wohn- und Wirtschaftsgeländen, ist um den billigen Preis von 4500 fl. verkäuflich. (268)

Näheres bei J. Kadlik, Stadt 262.

**G**in kleines **Haus**, womöglich mit Stall und Gemüsegärtchen, in einer belebten Gasse von Marburg, im Preise von 6-8000 fl. wird zu kaufen gesucht.

Gefällige Offerte an J. Kadlik, Marburg.

## Bitte zu beachten!

**Ferdinand Kostjak,**

**Gitterstricker, Drahtweber, Sieb- und Trommel-Erzeuger,**

Hauptplatz Nr. 83 in Marburg,

empfehlen sich mit allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten; auch werden alle Reparaturen angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt. (270)

Empfehlen sich auch mit allen Gattungen **Korbwaaren**, **Holzwaaren**, **Küchengeräthschaften** unter den hiesigen Erzeugungspreisen.

## Samen-Handlung.

Ich beehre mich den P. T. Herren Dekonomen und Gartenbesitzern anzuzeigen, daß mir der **steiermärkische Gartenbau-Verein** den Verkauf **sämmtlicher Sämereien** für das Unterland übertragen hat.

Die Samen sind **alle frisch**, für deren Keimfähigkeit vom Vereine aus garantiert wird.

Hochachtungsvoll

**M. Berdajs**

269

in Marburg a. D.

## Wein-Lager

kaufen zu den besten Preisen

**Pirchan & Pock** in Marburg.

Herrengasse Nr. 110. (235)

## Zwei Lehrlingen

werden zu Ostern aufgenommen für ein **Spenglergeschäft**; jene vom Lande haben den Vorzug. Auskunft im Compr. d. B. (195)

Eigene Erzeugung.

## Zur Frühjahr-Saison

empfehlen das

## Kleider-Magazin des Anton Scheickl

in Marburg

(253)

## = eigener Erzeugung =

solid gearbeitete

|  |          |    |
|--|----------|----|
| Frühjahrs-Anzüge (inländische Wolle) . . . . . | ö.W. fl. | 22 |
| detto hochfein . . . . .                       | "        | 26 |
| detto (echt französ. Waare) . . . . .          | "        | 25 |
| detto hochfein . . . . .                       | "        | 30 |

Gleichzeitig ein grosses Lager echt belgischer und französischer Stoffe gegen Mass, sowie für die Saison eine reichhaltige Auswahl von **Anzügen für Kinder** v. 2-7 Jahren.

Eigene Erzeugung.

## Eigene Erzeugung.

## Das Confections- und Wäsche-Geschäft

259)

empfehlen zur Saison

für **Herren und Knaben**

das **Solideste, Geschmackvollste und Billigste** in

|  |         |                |     |    |
|--|---------|----------------|-----|----|
| <b>Ganze Herren-Anzüge</b> . . . . .               | von fl. | 12, 14, 16 bis | fl. | 28 |
| <b>Ganze Knaben-Anzüge</b> . . . . .               | "       | 1.70, 2, 2.50  | "   | 15 |
| <b>Ueberzieher</b> . . . . .                       | "       | 6.50, 7, 8, 9  | "   | 17 |
| <b>Saccos (Wolle)</b> . . . . .                    | "       | 5, 6, 7, 8     | "   | 16 |
| <b>Jaquets in allen Farben</b> . . . . .           | "       | 7.50, 9, 10    | "   | 22 |
| <b>Gehrocke</b> . . . . .                          | "       | 12, 14, 16     | "   | 25 |
| <b>Beinkleider von schwarzem Tosting</b> . . . . . | "       | 5, 6           | "   | 9  |
| <b>Beinkleider, Mode</b> . . . . .                 | "       | 3.50, 4.50, 6  | "   | 12 |
| <b>Gilets</b> . . . . .                            | "       | 1.50, 2, 3     | "   | 5  |
| <b>Schlafröcke in allen Farben</b> . . . . .       | "       | 7, 8, 9        | "   | 16 |

Reiche Auswahl von **Herren- und Knaben-Hemden**, **Brusteinsätzen**, **Krägen**, **Manchetten**, **Halsbinden**, **Hosenträgern** zc.

Die größte Auswahl der **modernsten Stoffe** für Bestellungen empfiehlt

**H. J. Wölfling,**

Herrengasse Nr. 114.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung der Beträge oder Postnachnahme schnell effectuirt.

114 Herrengasse 114

114 Herrengasse 114

## Hotel Mohr

Herrengasse.

Ergebnist Gefertigter erlaubt sich dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß er fortwährend das **Mittags-Abonnement** mit 6 fl. pr. Monat gibt. Sowie von jetzt ab das vorzügliche gut abgelagerte **Märzenbier** aus der Brauerei des Herrn **Th. Göh**, jedes Glas frisch vom Keller im Ausschank ist; auch sind **echte Natur-Weine** zu 40, 48 u. 64 kr. die Maß im Ausschank. (261)

Um gürtigen und zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll ergebenst

**Rudolf Mikusch.**

Nr. 1683.

(252)

## Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird bekannt gemacht, daß im ehemaligen **Kanduth'schen Hause** in der **Schillerstraße** eine im Hochparterre gelegene **Wohnung** mit 3 Zimmern, 1 Vorzimmer, 1 Küche nebst dem dazu gehörigen Dachboden-antheile und einer Holzlege vom 1. April 1875 an zu vergeben ist.

Nähere Auskunft ertheilt der Stadtkassier am Rathhause.

Marburg am 6. März 1875.

Der Bürgermeister: **Dr. W. Reiser.**

## Dr. Besch

ordinirt 9-10

täglich von 2-3

vom 1. März an (260)

Schulgasse Nr. 131, I. Stock.

Im Gasthause

## „zur Mehlgrube“

sind aus **C. Schraml's Weinhandlung** im Ausschank: (234)

1873er Kolloser Weißwein à 32 kr. pr. Maß

1869er St. Peterer detto " 56 " "

1873er steirischer Rothwein " 40 " "

sowie auch verschiedene Gattungen Flaschenweine zu mäßigen Preisen.

Ferner ist neu im Ausschank gekommen: ein **hochfeiner und pucksüßer 1874er Luttenberger Wein** von der Novemberlese, à 56 kr. pr. Maß.

Zu gürtigem Zuspruche empfiehlt sich ergebenst

**Franz Roscher,**

Pächter.

## Verloren:

Ein **Opernglas** in Stui. Der redliche Finder möge selbes gegen gute Belohnung im Comptoir dieses Blattes abgeben. (250)

## Zwei separate Zimmer

sind mit oder ohne Möbel täglich zu vermieten. Auskunft im Comptoir dieses Blattes. (257)

## Ein Conciptent,

der slovenischen Sprache mächtig, wird in der **Advokatur-Kanzlei** des **Dr. J. Rothmuth** in **Marburg** aufgenommen. (256)

## Aufgenommen wird

ein **Fräulein** für den Unterricht im **Weißnähen** und **Weißsticken**. (247)

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.